

Vorwort des Autors

Absicht der vorliegenden Denkschrift ist es, denjenigen Menschen nahezustehen, sowie einen zutiefst verständnisvollen Beistand zu leisten an der Seite jener, welche in ihrem Leben zerbrechen und zerbrochen sind – dies angesichts des nur allzu gegenwärtigen Triumphes und Sieges des Bösen über *Gutes*, von Lüge über *Wahrheit*, von Ungerechtigkeit über *Gerechtes* von Stolz über *Demut*, sowie angesichts von Niederlage, Untergang und Zerstörung der *Menschenliebe* durch Hass, des *Gemeinschaftssinnes* durch Ausgrenzung, der *Achtung*, *Wertschätzung*, *Freisetzung* durch Verachtung und Gefangensetzung der Mitmenschen. Wer hat nicht schon miterleben oder mitansehen müssen, dass böse Menschen in Auseinandersetzungen über gute Menschen den Sieg davontragen und sich dieser Umstand in der Seele des guten Menschen oder eines einfühlsamen – oftmals ohnmächtigen – Beobachters nicht richtig anfühlt? Wer kennt nicht das zehrende Feuer im Herzen, wenn Ungerechtigkeit zum Himmel schreit, so wie einst das Blut Abels? Kennen nicht manche von uns, den Schmerz in Herz und Seele, wenn erkannt ist, dass Böses dauerhaften, ja manchmal unumkehrbaren und damit vernichtenden Schaden anrichtet?

Derlei ist dem Autor dieser Denkschrift, ebenso als grosse Not selbst und auch mannigfaltig widerfahren. Es handelt sich also beim Verfasser keinesfalls um einen aus sicherer Distanz Beobachtenden, sondern um einen Selbstbetroffenen, Getroffenen, seelisch Gezeichneten – um Jemanden, der selbst in dieser Arena stand. Deshalb sei diese Schrift anhand einer fundierten Ursachensuche und Auseinandersetzung mit Geschehenem auch Ermutigung und Auferbauung für diejenigen Menschen, welche derlei Böses erlitten haben. Auch für jene Menschen gedacht, welche Boshafte momentan –

vielleicht sogar stetig wiederkehrend – noch erleben müssen, durch Jene, die auf dem Tisch tanzen. Ihnen allen rufe ich Gott-gewiss zu: »Es gibt ein Neues – besseres Sein!«. Im Verlaufe meiner Darlegungen werde ich deutlich machen und aufzeigen, wie aus einem erniedrigten Lebenslaufe wieder ein erhobenes, erfülltes und frohes Dasein werden kann.

Der Österreichische Schriftsteller und Literat, Stefan Zweig [1881*–1942†], förderte durch sein hellichtiges Beobachten inmitten des Irrsinns des 2. Weltkrieges – aus unfreiwillig sicherer Distanz – zutage: »Die Parvenus [Emporkömmlinge] in allen Zeiten des Menschengeschlechts waren und sind *nicht* durch das Aufgreifen herrenloser Güter oder neutral-brachliegender Umstände zu ihren Lebensvorteilen gekommen, sondern durch Entnahme von Gütern und Vorwegnahme von Umständen, die jenen anderen Menschen seitens des Lebens zugeteilt und durch das Lebensglück zugedacht waren«.

Es ist hierin letztlich über *Raub böser Menschen – guten Menschen gegenüber*, die Rede. Denn es gilt zu erkennen: *wo ein Gewinner – da gegenüberseitig stets ein Verlierer entsteht* und hervorgeht. Bei genauer, eigenehrlicher Betrachtung gleicht das Leben in all seinen Wettbewerbssituationen einem Schaukelbalken auf dem Kinderspielplatz: *ein Kind-oben – das andere Kind-unten*, meint klar: *nicht Beide gleichzeitig oben*. Weshalb uns dazu eine alte Volksweisheit prophetisch trefflich besagt: *Das Leben ist ein Kampf*, den es zu durchschreiten und zu bestehen gilt.

Daraus folgt ein elementares Bestreben des Autors, gegen die heutzutage allgegenwärtigen humanistischen Sichtweisen und *besäuselnde Gutmenschentum*-Theorien anzugehen. So auch gegen eine *das Boshafte im Menschen verneinende* und eine durch das *Irrreich kosmischer Energien verschleiernde* Auffassung, dass der Mensch gut sei, aufzustehen und einzuschreiten. Gut – das ist der Mensch jedoch keinesfalls, denn nicht auf alle Menschen trifft das Prädikat der Herzensgüte zu. Man schaue sich des Zwecks nur auf unserer weiten Welt mit aufmerksamem Geiste und mit offenen Sinnen um,

denn bereits der biblische Kain [1. Mose, Kap. 4] hat den Abel nicht etwa deshalb erschlagen, weil Ersterer einen Stein – eine potentielle Waffe also – hat auf dem Acker liegen sehen, sondern: *Kain trug böse Absichten in seinem Herzen gegen seinen Bruder Abel*. Wäre auf besagtem Acker *kein* Stein *gelegen*, mit der Gelegenheit als Waffe benutzt zu werden, der Kain hätte dem Abel – so sicher, wie diese Zeilen dastehen – mit blossen Händen die Augen ausgekratzt und mit eigenen Fäusten erschlagen.

Worum es hinsichtlich menschlicher Bosheit geht, ist zu erkennen und einsichtig zu werden, dass Bosheit *nicht* als Affekt in Erscheinung tritt, sondern als Vorsatz, als willentlich-schädliches Reden respektive Handeln gegenüber dem arglosen Mitmenschen eingesetzt wird, um dem guten – seelisch schönen – Menschen gezielt-absichtlich Schaden zuzufügen. Aus diesem Umstand heraus ist es des Autors Absicht, dem guten und dadurch in allen Zeiten unseres Menschengeschlechts potentiell gefährdeten Menschen eindringlich aufzuzeigen, dass einerseits das Böse real existent ist und auch andererseits, dass böse Menschen keineswegs sehr weit entfernt von uns existieren und leben. Ungemache leben in unserer unmittelbaren Nähe, inmitten unserer Gemeinschaft lebend, um ihr Unwesen zu treiben. Manchesmal derart nahe, dass Kains mit uns sogar Tisch und Bett teilen. Es ist ebenso mein wichtiges Anliegen, als erster Schritt zum Eigenschutz, wie auch als erste Verteidigungslinie gegen das Böse, seine eigene Naivität abzustreifen und entschieden wegzustossen. Dies, um fortan nicht mehr nur zu glauben und zu denken, der unmittelbare Mitmensch sei gut oder gar sei herzensgut, sondern, dass sich mit der Zeit eine Art seelische Hellsichtigkeit in uns einzustellen vermag, den guten vom bösen Menschen zu unterscheiden, sowie den richtigen Umgang mit einem jeden dieser Beiden zu ergreifen und wirksam zu leben.

Ferner erscheint es mir elementar, hierzu Erhellung in die Charakter- und Wirkungsweise von Menschen mit bösen Absichten – nennen wir sie hierin Kains – zu bringen, um dadurch wirksame Verhaltensweisen zu entwickeln, derer sich gute Menschen als schützende

Waffe während zeitlich mehr oder weniger langen Begegnungen mit bösen Menschen bedienen können. Die vorliegende Schrift sei auch Anhilfe zur Erlernung des erfolgreichen Umgangs mit – vielmehr ›gegen‹ – sogenannten narzisstisch-cholerische Menschen. Dies, um aus Situationen oder gemeinsamen Lebensphasen mit boshafte Charakteren erfolgreich oder zumindest schadlos, sowie seelisch-wiedergenesend hervorgehen zu können. Elementar deshalb, da es uns Menschen *auf Gottes weiten Erden* beschieden ist, dass man den bösen Menschen allenthalben nicht immer aus dem Lebenswege gehen kann, sondern sich diesen gegenüber in Situationen, Lebensumständen und während Lebensphasen hindurch zu stellen – erfolgreich entgegenstellen – und zu behaupten hat.

Es gilt zu erkennen und zu akzeptieren, dass böse Menschen auf gute Mitmenschen Schaden ausüben, heisst: Niederlage, Zerstörung, Untergang und mitunter Seelischen Tod bringen, den es abzuwenden, zu verhindern oder zu korrigieren gilt. Der Schlüssel für den wirksamen Erfolg all dieser skizzierten Vorhaben liegt in der Entschlüsselung *des Kain's Code*.

Teil 1

KAPITEL 1

Der boshafte König Saul gegen den guten Hirtenjungen David

»Der sich absondert, der sucht *sein* Begehren
und *widersetzt* sich *allem*, was *gut* ist«.

Biblische Sprüche 18, Vers 1

Wenden wir uns der Frage zu: Wie erkennt man einen bösen Menschen? Was ist das konkret – wie zeigt sich das uns? Woran erkennt man den boshafte Menschen? Im Kern geht es darin um die Frage: Was ist das für ein Mensch, der böses tut, der lügt, der ungerecht handelt, der hassdurchdrungen ist, der andere Menschen ablehnt und ausgrenzt, der Mitmenschen geringschätzt, verachtet und ignoriert, der Stolz zeigt und diesen an den Tag legt?

Wir müssen uns dazu auf eine, nicht einschichtige, sondern vielmehr auf eine vielschichtige Antwort einstellen. Auf die umformulierte Frage: Wie *lässt* sich der boshafte Mensch erkennen? ... müssten wir antworten: ja eben *lässt* er sich *nicht* erkennen, sondern er unternimmt alles nur Erdenkliche, um sich *nicht* erkennen zu lassen, wie auch um nicht erkannt zu werden in seinen boshafte Absichten. Der boshafte Mensch geht und stolziert nicht offenkundig umher und posaunt [dadurch würde er leicht erkennbar sein für das soziale Umfeld und die Mitmenschen] geradewegs heraus: »Ich geh' jetzt hin und richte diesen oder jenen Menschen nieder!« Nein: der boshafte Mensch denkt sich das innerlich in seinem Herzen sehr wohl, verstellt sich jedoch äusserlich. Er täuscht uns, trägt eine Maske zur Schau, er blendet uns – hell und leuchtend. Ja oftmals scheint er trügerisch schön, weshalb uns guten und seelisch

schönen Menschen das Erkennen der boshafte Gefahr, welche von ihm für uns ausgeht, so sehr schwerfällt. Die Boshaftigkeit verführt zuerst und tritt nur sehr selten von Anfang an frontal-offensichtlich und in augenscheinlicher Weise auf. Sonst würde man ihr ja ausweichen und einen anderen Lebensweg nehmen können.

Wenden wir uns – meine verehrten Leserinnen und Leser – zur Veranschaulichung des konkreten Unterschiedes »zwischen Gut und Böse« ausführlicher der biblischen Geschichte [1. Samuel, Kap. 18ff] des ersten Israelitischen Königs Saul und des Hirtenjungen und späteren zweiten Israelitischen König David zu. Diese Geschichte zeigt die Eifersucht Sauls gegen David eindrücklich auf. König Saul gerät letzten Endes in Raserei, weil David immer wieder in den Kampf gegen die Philister zieht und siegreich zurückkehrt. Die Menschen jubeln David zu und lobsingern [1. Sam, Kap. 18, Vers 7]: »Saul hat tausend erschlagen – aber David zehntausend«. Da ergrimte Saul sehr, und das Wort [die Botschaft dieses Volksgesangs] missfiel ihm, und er sprach: »Sie haben David zehntausend gegeben und mir tausend; ihm wird noch das Königreich zufallen«. Und Saul schaute David scheel an von dem Tage an«.

Hierin erkennen wir bereits einige Charakterzüge des boshafte-narzisstischen Cholerikers: *Vergleichen & Konkurrenz & Wettbewerb & Eifersucht – Dramaturgie & Märtyrertum – Heraufbeschwören von Schreckensszenarien & Realitätsverlust/Verkennen der Realität & Weltbefremdliche Phantastereien – schwarz-weiss-Beurteilungen sowie Einteilung der unmittelbaren Mitmenschen in Freund oder Feind*. Auf diese *mene tekel* wird im weiteren Verlauf der vorliegenden Denkschrift vertieft eingegangen werden.

Weiterführend heisst es in der Bibel [1. Sam, Kap. 18, Vers 10]: »Am anderen Tage kam der böse Geist von Gott über Saul, und er geriet in Raserei in seinem Hause; David aber spielte auf den Saiten in seiner Hand, wie er täglich zu tun pflegte«.

Hierin erkennen wir bereits einige Charakterzüge des guten, lieblichen Menschen: Musik – Singen – Harmonie – Schönheit – Schöne

Dinge regelmässig, ja tagtäglich gelebt. Der Österreichische Schriftsteller und Literat, Stefan Zweig [1881*–1942†], hatte darin formuliert: »Wer aber musikalisch in der innersten Seele seines Lebens angelegt ist – nicht in der Technik, sondern eben in der innersten Seele – der hat ein tiefverborgenes und immer wieder aus sich wieder neu herauswirkendes Verlangen nach Harmonie« – nach Eintracht, Frieden und sozialer Gemeinschaft. Der junge David hatte nach dieser Manier eine innere Schönheit und einen guten Geist in seiner Seele.

Weiterführend heisst es in der Bibel [1. Sam, Kap. 18, Verse 10–11] »Und Saul hatte einen Spiess [sinnbildlich ein Schwert] in der Hand und zückte den Spiess und dachte [sich im Herzen]: ›Ich will David an die Wand spiessen«. David aber wich ihm zweimal aus«. Hierin erkennen wir, dass dieser Saul ein *Mann der Kraft* sowie ein *Mann des Schwertes* war, mit bösen Gedanken in seinem Herzen. Wir werden in den weiteren Ausführungen dieser Schrift noch sehr konkret, fundiert und ausführlich auf den Unterschied zwischen *Geist – seelische Schönheit* sowie *Kraft – Schwert – Boshaftigkeit* zu sprechen kommen.

Ferner steht im biblischen Wort geschrieben [1. Sam, Kap. 18, Verse 12–16]: »Und Saul fürchtete sich vor David; denn der Herr war mit ihm, aber von Saul war er gewichen. *Da entfernte ihn Saul aus seiner Nähe und setzte ihn zum Obersten über tausend Mann.* Und David zog ein und aus vor dem Kriegsvolk und richtete all sein Tun recht aus, und der Herr war mit ihm. Als nun Saul *sah*, dass David alles so gut gelang, graute es ihm vor David. Aber ganz Israel und Juda hatte David lieb, denn er zog aus und ein vor Ihnen her«.

Hierin erkennen wir insbesondere, dass Saul das Gelingen Davids beobachtete und mit innerlichem Grauen dessen Erfolg erkannte. Aus dieser Erkenntnis heraus arbeitete Saul *willentlich und mit Nachdruck – vorsätzlich und nicht im Affekt also – am Tod Davids*, indem er diesen von der *schönen, warmen und sicheren Palaststube* hinaus an gefahrenreiche, risiko- und toddurchtränkte Kriegsherde versetzte,